

Ein geschichtliches Praktikum in der Schule

Autor(en): **Brogli, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **57 (1983)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein geschichtliches Praktikum in der Schule

Werner Brogli

1. Einleitung

Für die Schüler der 3. und 4. Klasse der aargauischen Oberstufenzüge (8. und 9. Schuljahr) besteht seit etwa zehn Jahren die Möglichkeit zum Besuche eines «naturkundlichen/naturwissenschaftlichen Praktikums»¹. Dieses Praktikum, das in Gruppen von zehn bis zwölf Schülern erteilt wird, erlaubt Aktivitäten, die im Klassenverband selten möglich sind. In den ersten Jahren beschäftigten wir uns in diesem Schulfach vor allem mit der Tier- und Pflanzenwelt. Wir kamen aber dabei über Fossilien (versteinerte Pflanzen und Tiere), besondere geologische Erscheinungsformen unserer Gegend und verschiedene archäologische Notgrabungen allmählich von «lebender» zu «toter» Materie.

Im Jahre 1975 boten wir den Schülern an der Sekundarschule Möhlin neben dem naturkundlichen erstmals auch ein geschichtliches Praktikum zum Besuche an. Das Interesse der Jugendlichen dafür war so gross, dass seither in acht Kursen rund 120 Schüler während einem Jahr einige geschichtliche Grunderfahrungen in ihrer alltäglichen Umgebung machen konnten.

Der Rückblick auf diese ersten sechs Jahre geschichtliches Praktikum sei meinem ehemaligen und sehr geschätzten Geschichtslehrer an der Bezirksschule Rheinfelden, Albin Müller, gewidmet. Als Fachlehrer sah er fast jede Stunde andere Schüler vor sich. Dies erschwerte praktische Arbeiten, Exkursionen, Besichtigungen usw. sehr. Trotzdem habe ich die Geschichtsstunden von Albin Müller in guter Erinnerung, verstand er es doch, diesen Nachteil wettzumachen durch sein fundiertes Wissen und durch seine Erzählergabe. Am besten in Erinnerung geblieben ist mir aber gleichwohl die Besichtigung der Ausgrabung des römischen Gutshofes beim Görbelhof im Jahre 1961². Dort erlebte ich römische Geschichte erstmals hautnah.

2. Ziel und Begründung dieses Schulfaches

Wir leben in einer Zeit, in der für uns und vor allem für unsere Kinder so vieles nicht mehr begreifbar – da nicht greifbar – ist. Die vor über 150 Jahren von Pestalozzi beim Lehren geforderten Grundprinzipien von «Herz, Kopf und Hand» sind in der Zwischenzeit in der Schule zu sehr auf den «Kopf» reduziert worden. Der verbale Unterricht, getragen durch eine Fülle – ja Überfülle – von Büchern, ist heute auf der Oberstufe die Regel. Das Schulbuch steht oft im Zentrum des Unterrichtes oder zumindest gewisser Fächer, und nicht zuletzt des Geschichtsunterrichtes. So fehlt das Tun mit Händen und Füßen und das Erleben. Unsere Lehrpläne lassen aber jenen Spielraum, der es dem

Lehrer erlaubt, hie und da im Unterricht besondere Aktivitäten einzubauen, den Schüler ganzheitliche Abläufe mit möglichst vielen Sinnen erleben zu lassen. Dazu eignen sich besonders Praktika, Konzentrationstage und Konzentrationswochen. Kann man nun solche Projekte sogar ohne Stoff- und Zeitdruck verwirklichen, werden sie zum Erlebnis³. Jeder solchen praktischen Arbeit muss deshalb ein wenig «Lehrbuch-Stoff» geopfert werden. Doch ist meines Erachtens nicht Wissensanhäufung das Hauptziel des Realienunterrichtes an unseren Schulen. Es sollte vielmehr gelingen, dem Schüler Zusammenhänge aufzuzeigen, ihm die Augen zu öffnen und zu hoffen, dass dabei ein Interesse geweckt werde, das über die Schulzeit hinaus bestehe.

Geschichtliche Tatsachen und Ereignisse hängen vielfach mehr oder weniger von natürlichen Voraussetzungen ab (Vorhandensein von Wasser und Rohmaterialien, Bodenbeschaffenheit, Klima, Pflanzen, Tiere, geeignete Wohnplätze, Verkehrsbedingungen usw.). Aus diesem Grunde muss sich der Geschichtsforscher u.a. auch mit naturkundlichen, geografischen, verkehrs- und verteidigungstechnischen Fragen seines Gebietes befassen. So ist unser geschichtliches Praktikum trotzdem auch naturkundliches Praktikum geblieben. Der Begriff heimatkundliches Praktikum würde die verschiedenartigen Tätigkeiten an diesen Schulhalbtagen wohl am ehesten umreißen; Betätigungsgebiete übrigens, die eben die Idee der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde ausmachen⁴.

3. Möglichkeiten der praktischen Arbeiten

3.1. Allgemeines

Den Möglichkeiten, in einer Gegend wie der unsrigen geschichtlichen Spuren zu folgen und Geschichte ganzheitlich zu erleben, sind keine Grenzen gesetzt. Im wesentlichen lassen sich diese Tätigkeiten in vier Arbeitsfelder einordnen:

- | | |
|---|---|
| <p>I Exkursionen und Besichtigungen
Forschungsergebnisse und Fakten sind vorhanden.
Es wird nichts Neues entdeckt.</p> | <p>II Arbeit am und mit dem Objekt
Das Objekt bleibt unverändert, gibt aber eventuell neue Geheimnisse preis.</p> |
| <p>III Feldbegehungen, Ausgrabungen
Es wird gesucht und verändert.
Entdeckungen und neue Erkenntnisse werden angestrebt.
Die Funde gehören dem Staat.</p> | <p>IV Arbeiten in alten Techniken
Es entstehen Kopien von historischen und prähistorischen Vorlagen. Der Schüler kann damit arbeiten und darf sie behalten.</p> |



Zwei Mädchen schlagen Feuersteinwerkzeuge auf einem Unterlagsstein oder Amboss (links) und in der freien Hand (rechts).

3.2. Auswahl der Themen

Mit Hilfe eines Fragebogens konnten sich die Schüler jeweils zu Beginn eines neuen Schuljahres ihre Themen aus einem Angebot meinerseits selbst auswählen (Punktesystem). Der Fragebogen aus dem Schuljahr 1978/79 mag die Vielfalt der Beschäftigungsmöglichkeiten aufzeigen. Am rechten Rand dieses Fragebogens sind jene zehn Themen rangiert, die am meisten Punkte erreichten. Somit ergab sich in jedem Schuljahr eine andere Reihenfolge der Schülerwünsche.

Geschichtliches Praktikum (Wunschliste)

Name: _____ Kl. _____

Damit ich mir ein Bild über Deine Interessengebiete machen kann, habe ich einige mögliche Themen für unser Praktikum zusammengestellt. Trage auch weitere Wünsche auf den leeren Zeilen unten ein und bewerte nun entsprechend Deinen Interessen: 18 Punkte für das erstgewünschte und einen Punkt fürs letzte Thema.

Punkte	Thema	Arbeiten	
	Geologie unserer Gegend (Gesteine, Erdschichten . . .)	Gesteine suchen in Kiesgruben und Steinbrüchen. Steine anschleifen, polieren, bestimmen. Persönliche Sammlung zusammenstellen.	8

Punkte	Thema	Arbeiten	
	Fossilien (Versteinerungen)	Versteinerungen suchen, präparieren und bestimmen. Museen besichtigen. Persönliche Sammlung beginnen. Ausstellung organisieren.	3
	Die Eiszeiten in unserer Gegend	Exkursionen in die nähere Umgebung (Möhliner Höhe, Forst, Aegelsee, Breitsee...), Fotos, kleine Grabungen, Museen besichtigen.	4
	Urgeschichte (Stein-, Bronze- und Eisenzeit)	Originalfunde zeichnen, Museen besuchen, Geräte selbst anfertigen und damit arbeiten, Exkursionen an urgeschichtliche Wohn- und Fundstellen, Filme, evtl. Ausgrabungen.	2
	Die Römer in unserem Land	Ausflüge an Siedlungs- und Fundplätze, Museen besichtigen, Modelle bauen, evtl. Ausgrabungen.	6
	Ausgrabungen Diese können oft nicht vorausgesagt werden, doch eilt es beim Bekanntwerden einer Fundstelle meist.	Grobe und feine Arbeiten (Ausdauer, Geduld und Sorgfalt, schmutzige Kleider und Hände), skizzieren, zeichnen, messen, bestimmen. Die Funde gehören dem Staat.	1
	Volkssagen	Sagen sammeln (aufschreiben oder mit Tonband aufnehmen), Orte des Geschehens besuchen (Breitsee, Bönistein, Wasserloch...)	
	Mundartforschung	Interviews, Tonbandaufnahmen, alte Ausdrücke	
	Städte im Mittelalter	Stadtrundgänge, Museen besichtigen, Modelle basteln	9
	Burgen, Ruinen (Tierstein, Homberg, Farnsburg)	Geschichte kennenlernen, Besichtigung, zeichnen, Modelle bauen, Ritterspiele	5
	Bauernhaus- forschung	Gebäude untersuchen, vermessen, zeichnen, fotografieren. Modelle. Berichte verfassen.	10
	Landwirtschaft früher – heute	Arbeiten in alten Techniken nachvollziehen. Ausflüge und Besichtigungen. Alte Apfelsorten. Versuche mit Pflanzen.	
	Alte Schriften und Dokumente	Fraktur und deutsche Kurrentschrift lesen lernen. Deutsche Schrift schreiben können. Besichtigung eines Gemeindearchivs.	7

Punkte	Thema	Arbeiten
	Kirchen	Geschichtliches, Ausflüge und Besichtigungen, Baustile, zeichnen – skizzieren – fotografieren
	Zeugnisse aus der Österreicher Zeit	Grenze abschreiten. Zeichnen und fotografieren. Dokumente
	Familien-, Gemeinde- und Flurnamen	Sammeln. Häufigkeit feststellen. Verwandte Wörter. Taufbücher

3.3. Übersicht über einige in den Schuljahren 1975–81 realisierte Projekte

Die nachfolgenden Ausführungen sollen einerseits einen allgemeinen Eindruck des Umfangs unseres geschichtlichen Praktikums vermitteln und andererseits vielleicht zur eigenen Beschäftigung mit der reichen Vergangenheit unserer nächsten Heimat anregen und einladen. Ich habe in dieser Zusammenstellung nur die wichtigsten der im Praktikum zwischen 1975 und 1981 durchgeführten Arbeiten stichwortartig festgehalten. Die meisten ließen sich noch ausbauen und ergänzen.

Um eine Vermischung methodischer Anregungen und wissenschaftlicher Erkenntnisse zu verhindern, veröffentliche ich in diesem Rückblick keine im Praktikum gewonnenen wissenschaftlichen Resultate. Einige Abbildungen helfen lediglich das Beschriebene zu veranschaulichen.



Manch schönes Objekt für das sich im Aufbau befindende Möhliner Dorfmuseum, aber auch das Gefühl der Ohnmacht gegenüber einem historisch wertvollen und vom Abbruch bedrohten Gebäude, brachte die Untersuchung im letzten typischen Möhlinhaus an der Hauptstrasse.

I Exkursionen und Besichtigungen	II Arbeiten am und mit dem Objekt	III Feldbegehungen, Ausgrabungen	IV Arbeiten in alten Techniken
Geologie	Steinbrüche, Wegbaustellen, Bachgräben, Rheinufer, Kiesgruben usw.	Entstehung, Eigenschaften und Herkunftsgebiete verschiedener Gesteine, Jura- und Moränen	Rohmaterial zur Geräteherstellung sammeln
Fossilien	Jura-Kalk-Schichten, Fricktaler Museum in Rheinfelden, Saurier-Ausstellung in Frick, Kantonales Museum in Liestal	suchen auf Wegbaustellen, in Baugruben und Steinbrüchen, auf gepflügten Äckern	einfachen Schmuck herstellen
Spuren aus der Eiszeit	Moränenlandschaft der Möhliner Höhe (Kiesgrube Hinterbunte bei Zeiningen, Aegelsee, Breitsee, Schmelzwasserrinnen usw.), Findlinge, Löss, Tropfsteinhöhle b. Hasel	Löss auf der Hochterrasse der Möhliner Höhe bei versch. Grabarbeiten untersuchen	Felsgesteine zum Schleifen von Steinbeiklingen sammeln
Urgeschichte	Eremitage bei Rheinfelden, Bönstein ob Zeiningen, Heidenstein in Schwörstadt, Röthekopf bei Säckingen, Grabhügel (Buschberg, Looberg, Heimeholz..), versch. weitere Siedlungsstellen im Fricktal und der rechtsrheinischen Nachbarschaft	gepflügte Äcker, Baugruben, Wegbaustellen. Ausgrabung «Uf Wigg» ⁶ , Ausgrabung «Wittnauer Horn» ⁷ , Ausgrabung «Widmatt» ⁸	Rohmaterial sammeln (Silex, Felsgestein, Holz, Knochen, Horn, Zähne, Lehm, Bast, Rinden usw.), aus Silex und Quarzit Werkzeuge schlagen, Steinbeiklinge und Knochen-ahle schleifen, Stiele und andere Holzschäfte herrichten, geschlagene und geschliffene Geräte schäften und mit diesen Werkzeugen arbeiten, Lehm schlämmen und mangeln, Töpfern, Gefässe verzieren, Töpferofen bauen, Gefässe brennen, Gussform aus Sandstein herstellen, Zinn gießen, Sand- und Kalksteinplättchen mit Silex-Stichel gravieren usw.
Römer	August-Kaiseraugst (Ruinen, Römerhaus und Römermuseum), Wachtürme am Rhein, Wittnauer Horn, Museen wie oben	Ausgrabung «Grändel» bei Zeiningen (1978) Ausgrabung «Rote Gasse» Wallbach (1979) ⁹	
	Gebrauchsgegenstände zeichnen, vergleichen mit heutigen, zeichnerische Rekonstruktion von Keramikgefässen		

Bauernhaus-Forschung	Besichtigung alter Häuser und Strassenzüge in Wallbach, Möhlin, Zeiningen, Zuzgen, Hellikon und Rheinfelden	untersuchen, vermessen, zeichnen, fotografieren, bestimmen, vergleichen, Berichte verfassen. Alte Schmiede in Wallbach ¹⁰ Möhlinhaus an der oberen Hauptstrasse	Museumsgegenstände sicherstellen
Ortsbildschutz	Zeiningen (Vergleich früher – heute), Wallbach, Zuzgen, Hellikon	Was ist ein Zonenplan?	
Steinkohlensuche im unteren Fricktal	Bestandesaufnahme der noch sichtbaren Überreste der Bohrung Zeiningen-Nord ¹¹	Bodenanalysen, Fotos, alte Dokumente, Interviews	
Heilmethoden	Naturkundliche Exkursionen (Erkennen von Heilkräutern und ihren Standorten)	Tee- und Heilkräuter sammeln und verwerten, Vergleich früher (alte Bücher) und heute (Aufschriften auf Verpackungen und Interviews mit Fachleuten)	
Die deutsche Kurrentschrift	Verschiedene Museen und Dorfarchive	Dokumente lesen lernen	«Ausgrabungen» auf dem eigenen Estrich oder bei Verwandten und Bekannten
Volkssagen	Stätten des Geschehens besuchen (Breitsee, Höll, Bönistein, Wasserloch...)	sammeln (aufschreiben oder Tonbandaufnahmen), vorlesen	
Das Fricktal unter österreichischer Herrschaft	Alte Grenzsteine (heute auch Grenze Baselbiet-Fricktal), Inneres (Hochaltäre) der alten Dorfkirchen, Gasthäuser zum Adler	verschiedene Dokumente aus dem 18. Jahrhundert	
Mittelalter	Rheinfelder Altstadt, Fricktaler Museum Rheinfelden, Siedlungsplatz Rappershäusern im Forst, Ruinen Tierstein und Homberg, Burstel bei Riburg	bestimmen und zeichnen von selbst gesuchten Gebrauchsgegenständen (Homberg 1980)	Wegbaustelle am Homberg bei Wittnau

Das Initiativ Comité,
an
die allg. Bohrgesellschaft Zeiningen.

Wohlgebornen übermittelte sich Ihnen der Aufsicht
des Initiativ Comité vom 7. März 1879,
dessen Inhalt:

I. I

Die neue Gasellgesellschaft zur näheren Untersuchung
der Ausdehnungsfähigkeit Mineralien als: Kalkstein,
Krebstuffe, u. p. im Conglomerat der Gasellgesellschaft
Zeiningen mit einer a fonds perdus, (inbegriffen, für die)
eine Oblige ² Abfertigung von je Fkt. 20
in der Höhe von 20 Fkt. neue Abfertigung obigen Gasellgesellschaft

in die gleiche. Eintragungs, nicht, wie die bisherige
Gasellgesellschaft; welche Letztere nicht ohne Anfordern der
Lohnverträge und Abgaben im Betrag von Fkt. 90,000
selbst: Neunzig tausend, Franken gutgeschrieben werden
wie die neue Abfertigung...

I. II

Die Zeiningen Gasellgesellschaft tritt, dreimal, jedoch
die neue Gasellgesellschaft, sich fast gegründet, haben nicht, selbst,
ihre eigene Conglomerat an die neue Gasellgesellschaft, ab.

I. III

Die Zeiningen Gasellgesellschaft, nicht, den neuen
Abfertigungsbetrag, sollen bei einer, größeren Gasellgesellschaft,
zur eigentlichen Abfertigung der restlichen Lager, mit ihrer
Abgabe in, ersten Linie, in Vorhand kommen.

Auf der Suche nach Spuren der Steinkohlenbohrungen im unteren Fricktal stieß eine Schülergruppe auf das abgebildete Dokument⁵.

IV.

Es werden noch zwei weitere, Conditoren, mit Hilfe des
neu gegründeten Adlers durch die Gesellschaft, (a fonds perdu)
zubezogen, welche Maltz durch Kauf und gesteuert bezeugen
müssen müssen.

V.

Aber die man zu erwartenden Leistungen soll die jährige
Gesellschafts Versammlung zu diesem Zeitpunkt belohnt werden.

VI.

Jah die jährige Gesellschafts Versammlung bis Samstag
Abend den 16. März, nämlich dem Präsidenten des Initiatio-
Comite, sowie für die Versammlung, über diesen
Beschluss schriftlich, ihrem Hauptberichter zu zustellen, und
auf die am 16. März, im Mitternacht stattfindende Versammlung
des Initiatio Comite, eine Abordnung von drei Mitgliedern
und einen Stellvertreter ~~zu ernennen~~, von welchem
Mitgliedern immer, gutem Willen, anwesend, sind,
abzuordnen, um mit dem Comite unsere Unterstützung
zu erlangen.

Gegeben in Mainz den 7. März, 1849,

Der Präsident:
E. Speidel
Die Mitglieder:
H. G. G. G.
C. Kell
H. S. W. W. W.
H. W. W. W. W.
Der Stellvertreter:
H. W. W. W. W.

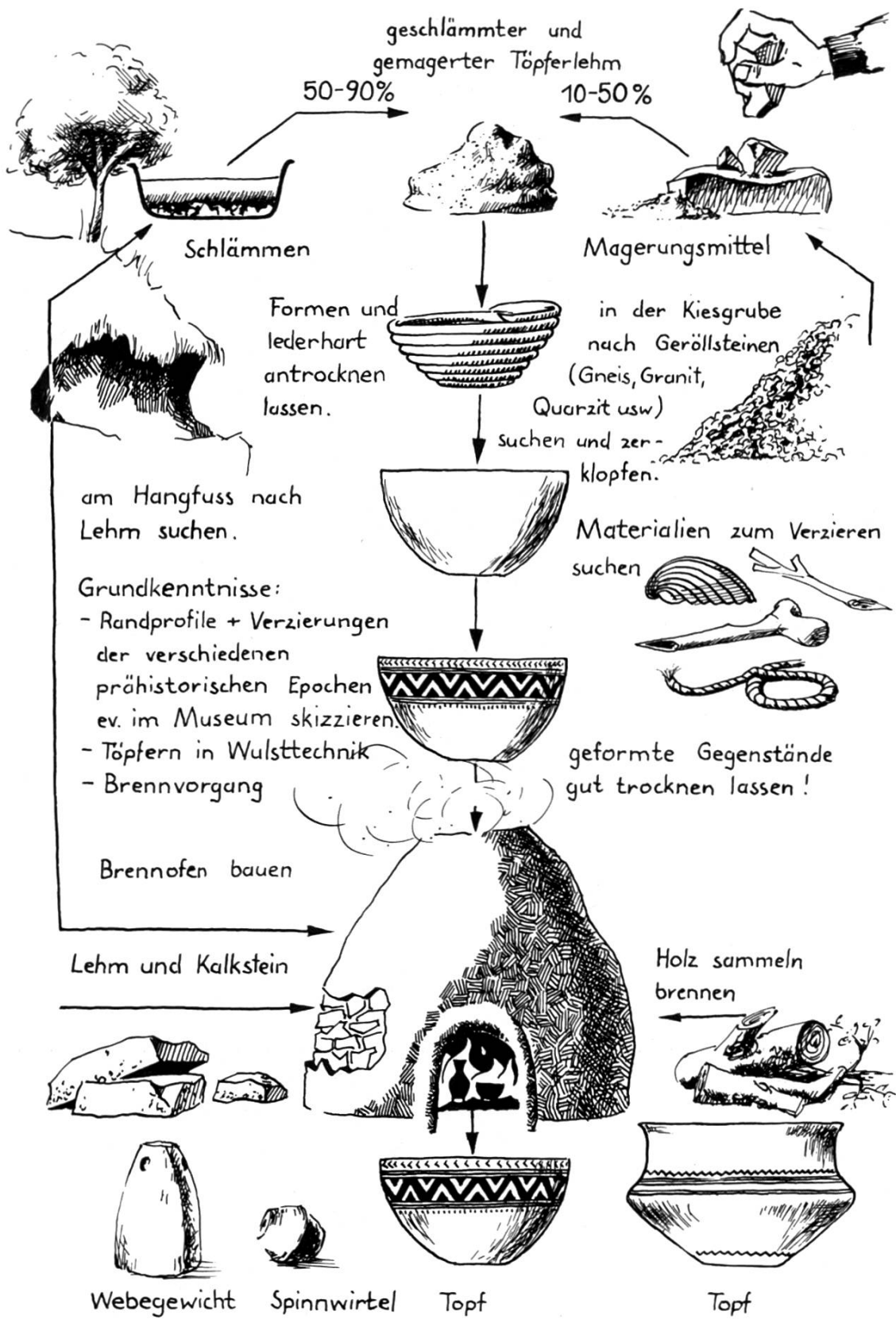
Noch ahnten die zahlreichen Aktionäre nicht, dass auch die zweiten Bohrversuche keine Kohlen, sie dafür um beträchtliche Geldsummen bringen sollten.

4.2. Töpfe herstellen wie in der Jungsteinzeit und Bronzezeit

Verschiedentlich wurden in den letzten Jahren auch in Europa Versuche unternommen, so zu leben wie unsere Vorfahren in der Stein-, Bronze- und Eisenzeit. Dies ist jedoch nur bedingt möglich, und man muss bereit sein, recht viele Kompromisse einzugehen. Zu sehr hat sich die ganze Umwelt mit ihrer Flora und Fauna in den letzten 3000 Jahren verändert. Selbst bei ganz kleinen Versuchen der Rekonstruktion einer prähistorischen Situation wird einem bewusst, wie sehr sich unsere Welt von derjenigen unserer Vorfahren der Urzeit bis ins Detail unterscheidet. So benützen wir bei unserem Projekt «Töpfern» zum Beispiel die Velos und fahren auf guten Strassen, wenn wir am Hangfuss oder Waldbächlein den Lehm holen. Selbstverständlich stechen wir den Lehm mit einem Spaten oder ähnlichen Werkzeug aus Metall und füllen anschliessend das Material in einen Plastiksack oder Kunststoffkübel ab. Diese Liste liesse sich ergänzen und für jeden folgenden Arbeitsgang neu erstellen. Wir müssen uns bei solchen Versuchen aber auf den zu rekonstruierenden Gegenstand beschränken, in unserem Fall auf einen Topf und die notwendigen Rohmaterialien. Eine zeichnerische Darstellung und die Erläuterungen auf den folgenden Seiten stellen dieses dankbare Projekt vor¹². Es erfordert 10 bis 15 Stunden Arbeit. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass verschiedene Arbeiten gleichzeitig ausgeführt werden können. Beim Stechen des Lehmes sammeln wir auch gleich Materialien zum Verzieren und Steinplatten für den Ofenbau. Währenddem dann die eine Gruppe mit den Kalksteinplatten einen Brennofen baut, knetet die andere den Lehm und isoliert damit den Ofen, und die dritte sucht Holz zum Feuern. Auch während des Brandes, den zwar alle Schüler erleben sollen, wo aber nur jemand einfeuern kann, lassen sich viele begleitende Arbeiten ausführen wie Giessen, Brot backen, Holz bearbeiten, Steinplättchen mit Silexstichel gravieren usw.

Erläuterungen zur umstehenden Darstellung

Lehm ist ein Verwitterungsprodukt silikatreicher Gesteine. Durch Erosion wird es häufig an Hangfüssen, in Höhlen oder Bachläufen abgelagert. Dort müssen wir *Lehm suchen*. Oft sind kleinere Steine, gelegentlich auch Versteinerungen, Humus von der Oberfläche oder andere organische «Verunreinigungen» darin enthalten. Diese müssen durch *Schlämmen* entfernt werden. Dabei muss der Lehm unter Wasserzufuhr gut durchgeknetet und dann stehengelassen werden. Holz und andere Pflanzenteile gelangen an die Oberfläche, Steine setzen sich. Feiner, sauberer Lehm muss nicht unbedingt geschlämmt werden.



Um beim Trocknen und anschliessenden Brennen Rissbildungen zu verhindern, braucht es im Töpferlehm ein vom Wassergehalt unabhängiges Gerüst. Ist dies heute meist Schamott, finden wir in prähistorischer Keramik feine Steinsplitterchen als sogenannte *Magerung*. In einer Kiesgrube suchen wir die geeigneten Urgesteine (Granit, Gneis, Quarzit . . .) und zerkleinern sie mit einem handlichen Klopstein auf einem flachen Unterlagsstein (Amboss) zu höchstens getreidekorngrossen Splittern. In den feuchten Lehm, der noch an den Fingern klebt, wird das *Magerungsmittel eingeknetet*.

In zahlreichen Bodenfunden ist die *Herstellungstechnik* von prähistorischer Keramik bezeugt¹³. Wir gehen in gleicher Weise vor. Auf eine den Boden bildende Lehmscheibe werden gleichmässige Lehmwülste geschichtet und dann ineinander verstrichen. Vorsicht, beim Verstreichen weitet sich das Gefäss gerne und zerfällt; also die Wülste nach innen orientiert ansetzen!

Mit verschiedenen natürlichen Materialien (Holzstäbchen, Knochensplittern, Muschelschalen, Schnüren), aber auch mit den Fingern und Fingernägeln lassen sich die lederhart getrockneten Gefässe, Spinnwirtel usw. auf mannigfaltigste Arten *verzieren*.

Sind diese getöpferten Gegenstände gut getrocknet, werden sie gebrannt. Am schönsten und eindrücklichsten ist es, wenn man den Brennofen selbst baut. Am besten gräbt man den leicht steigenden, ca. 1.80 m langen und 40 bis 60 cm breiten Feuerkanal, sowie die eigentliche Brennkammer mit etwa 70 cm Durchmesser rund 40 cm in einen Abhang ein. Danach überdeckt man den Feuerkanal mit Steinplatten und Erde. Der Kamin über der Brennkammer wird ebenfalls mit Steinplatten bis ca. 1.40 m über Boden aufgeschichtet und dann mit Lehm verstrichen und so isoliert. Beim *Brennen* ist darauf zu achten, dass bei kleinem Feuer der Trocknungs- und Brennprozess nur langsam einsetzt. Man rechnet mit einer Gesamtbrennzeit von sechs bis neun Stunden.

4.3. Ausgrabungen

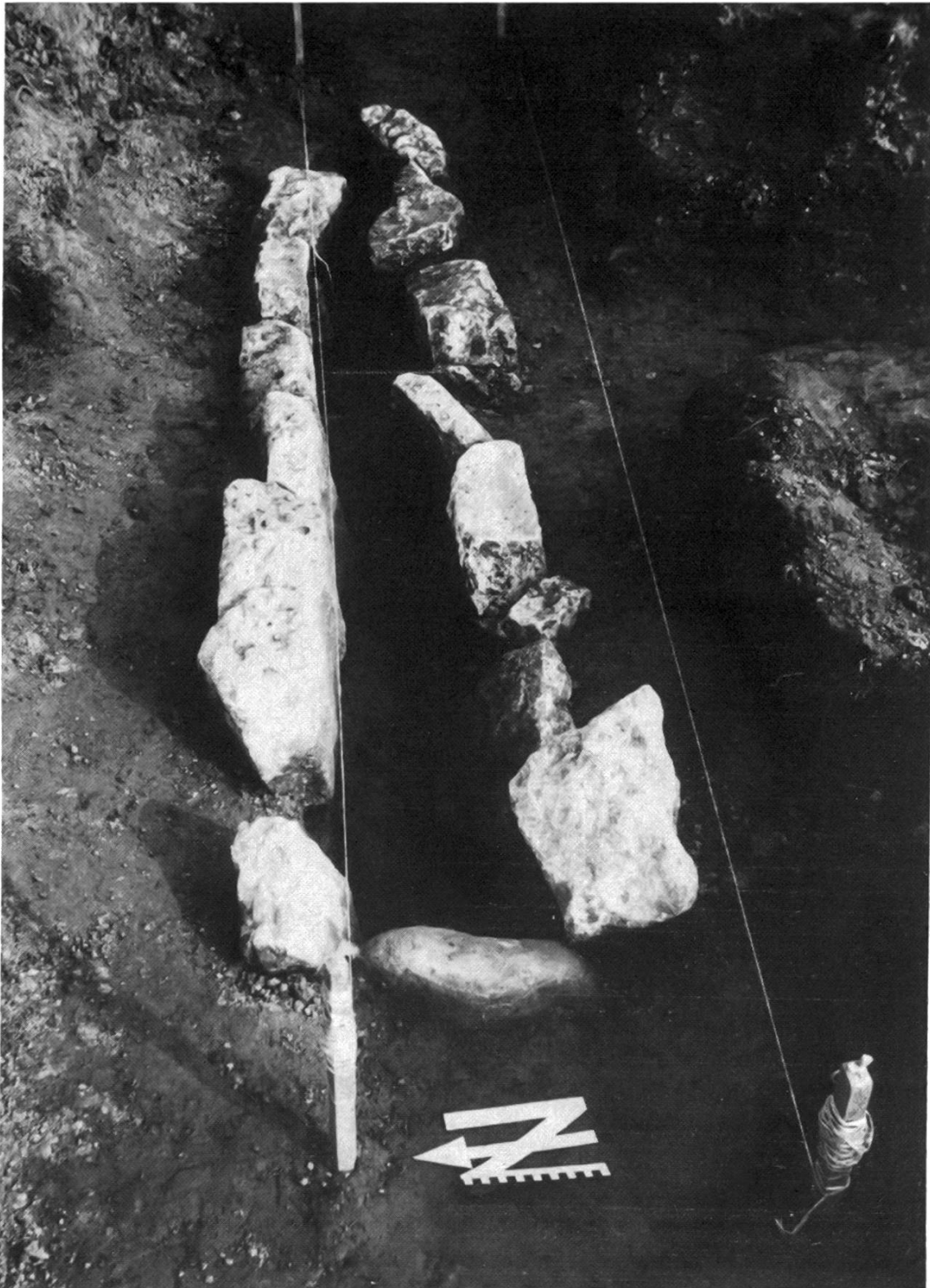
Jede Ausgrabung bedeutet Zerstörung von jahrhunderte- und jahrtausendealten Schichten. Deshalb sollte und darf nicht wahl- und planlos gegraben werden. Jede archäologische Ausgrabung bedarf aus diesem Grunde der Bewilligung des zuständigen Kantonsarchäologen. Nun graben aber Baumaschinen und vor allem Pflüge täglich unkontrollierbare Flächen aus und zerstören manche Kulturschichten oder Gegenstände aus vergangenen Epochen. Unsere Ausgrabungen waren immer Notgrabungen. Wenn wir nicht gegraben hätten, wäre noch mehr (meist alles) zerstört worden. Ich möchte mit dieser einleitenden Bemerkung verhindern, dass man den Abschnitt «Ausgrabungen» falsch versteht und dass irgendwo eine Einzelperson oder

ein Lehrer mit seiner Schulklasse sich daran macht, in der Freizeit oder im Geschichtsunterricht einen Grabhügel zu öffnen oder eine römische Villa auszugraben. Leider gibt es nur zuviele solche wohl gut gemeinte aber schlecht geratene Beispiele. Durchsucht man hingegen auf einem Bauplatz den Aushub nach Objekten oder beobachtet man die Grubenwände, so kann man viele und erstaunliche Dinge entdecken, sie den zuständigen Stellen melden und so vor der Zerstörung retten.

Ausgrabungen waren sicherlich die besonderen Erlebnisse und Höhepunkte eines jeden Praktikums. Allerdings waren diese Aktivitäten jeweils mit beträchtlicher Mehrarbeit für den Lehrer verbunden. Um besser arbeiten zu können, wurde die Praktikumsgruppe nämlich oft geteilt, wobei auch an schulfreien Nachmittagen gearbeitet wurde. Wir gruben also nur dort aus, wo durch menschlichen Eingriff letzte prähistorische oder historische Spuren zu verschwinden drohten. In Kanalisationsgräben, Baugruben und auf Strassentrassees, besonders aber auf Äckern wurden uns beim Pflügen Vorarbeiten geleistet. Am Beispiel «Widmatt 1980» sollen einmal die Chronologie und der zeitliche Aufwand einer kleinen Ausgrabung aufgezeigt werden⁸.

Chronologie der Ausgrabung Widmatt 1980

17. 2.1980 Mein Bruder, Willi Brogli, Landwirt auf dem Widmatthof in der Gemeinde Zeiningen, teilt mir mit, dass er beim Pflügen einige sonderbare grosse Steine an die Ackeroberfläche gebracht und mit dem Pflug noch mehr und vermutlich recht grosse Steine im Boden drin gespürt hat.
19. 2.1980 Besichtigung der Stelle
 - Es liegen da tatsächlich ortsfremde Kalksteinplatten, die kaum auf natürliche Art hierher gelangt sind.
 - Ich hole beim Bruder und beim Kantonsarchäologen die Erlaubnis zum Graben und Ausgraben ein.
20. 2.1980 Mit der einen Hälfte der Gruppe «Geschichtliches Praktikum» grabe ich die Pflugschicht, in der ohnehin keine Befunde mehr gemacht werden können, weg. Danach werden die oberen Kanten der senkrecht in den Boden gesetzten Steinplatten freigelegt. Als einzigen aber besonderen Fund legt ein Schüler in der obersten noch intakten Schicht des nun sich abzeichnenden Innenraumes einer «Steinkiste» einen kleinen Knochen frei. Unterbrechung der Ausgrabung. Kontaktaufnahme mit Dr. Bruno Kaufmann, Anthropologe in Basel, und mit Frau Prof. Dr. Elisabeth Schmid, Basel.



Zeiningen, Widmatt 1980. Man beachte die noch intakte Wand links und die nach innen gekippten Kalksteinplatten der rechten Grab(?) -Grubenwand.

21. 2.1980 Dr. Kaufmann besucht die Ausgrabung und bestimmt den Knochen in situ. Es ist das Fragment eines Oberschenkelknochens eines 15 bis 18 Jahre alten menschlichen Individuums. Fotografieren der gegenwärtigen Grabungssituation.
22. 2.1980 Mit der andern Hälfte der Gruppe «Geschichtliches Praktikum» verlängere ich die Sondiergräben nach allen vier Seiten. Es erscheinen keine weiteren Kalksteinplatten im Boden drin. Die jetzt an ihrer Oberkante freigelegte Steinsetzung misst ca. 2.50 x 0.40m.
23. 2.1980 Unter Mithilfe von zwei Schülern zeichne ich die Steinsetzung im Massstab 1:20. Danach legen wir den Innenraum zwischen den Steinen frei und entnehmen verschiedene Bodenproben. Leider machen wir keine weiteren Funde.
24. 2.1980 Fotografieren der gegenwärtigen Grabungssituation.
27. 2.1980 Freilegen des Innenraumes der Steinsetzung bis in eine Tiefe von ca. 30 cm unter den Steinoberkanten.
Paul Isenegger macht Aufnahmen und verfasst einen Bericht für die Fricktaler Zeitung, worin die Leser zur Besichtigung der Fundstelle eingeladen werden.
29. 2.1980 Der Bericht erscheint in der Fricktaler Zeitung. Wider Erwarten viele Leute besuchen die Grabungsstelle.
Da zurzeit keine weiteren Feldarbeiten gemacht werden müssen, können die Steine vorläufig unverändert auf dem Acker belassen werden.
8. 3.1980 Anfrage, ob das vermutlich prähistorische Grab vielleicht auf der neuen Zeininger Friedhofanlage rekonstruiert werden könnte.
18. 3.1980 Mit einer Schülergruppe wird die Fundstelle eingemessen und im Situationsplan eingetragen.
19. 3.1980 Frau Prof. Schmid begutachtet Fotos und Pläne der Steinsetzung. Sie schlägt vor, auch Erdproben von ausserhalb der Steinsetzung zu entnehmen.
21. 3.1980 Dr. Max Martin, Augst, besichtigt die Steinsetzung. Auch ihm sind keine solch engen Steinkisten-Gräber bekannt.
22. 3.1980 Erdproben ausserhalb der Steinsetzung entnehmen und Profil zeichnen.
26. 3.1980 Höhe der Oberkanten der Steinplatten einmessen.
Erdschicht unterhalb der Steine (ca. 15 cm) freilegen.
Die durchnummerierten Steine entfernen. Probe von zwei an ihrer Innenseite schwarz verfärbten Steinen entnehmen.



Schüler erleben Geschichte mit den Händen und Augen. Sondiergrabung uf Wigg bei Zeiningen im Herbst 1981.

29. 3.1980 Weiteres Durchgraben der Erdschichten rechts, links und unterhalb der Steinsetzung.
Verschiedene weitere Erdproben (Bodenverfärbungen) entnehmen.
Zuschaufeln aller durch die Grabung entstandenen Gräben.
8. 4.1980 Die auf Widmatt deponierten Steinplatten nochmals mit wasserfester Farbe durchnummerieren.
Betr. Rekonstruktion der Anlage Kontaktaufnahme mit dem Zeininger Gemeindeammann.
10. 4.1980 Grabungsunterlagen an den Gemeinderat Zeiningen senden.
17. 4.1980 Die Steinplatten werden durch das Bauamt Zeiningen abgeholt und im Werkhof deponiert.
Kontaktaufnahme mit dem Gartenarchitekten, der das Konzept der Friedhofanlage erstellt hat. Festlegen des Standortes der Rekonstruktion.
- 29.10.1980 Mit freiwilligen Schülern Rekonstruktion der Anlage auf dem Zeininger Friedhof.
30. 7.1982 Heute, bei Beendigung dieses Rückblicks auf das geschichtliche Praktikum, stehen noch folgende Arbeiten zur Ausgrabung «Widmatt 1980» aus:
- Altersbestimmung des Knochens
 - Erstellen und Anbringen einer Informationstafel bei der Rekonstruktion
 - Sporadische Instandstellung der Steinsetzung
 - Grabungsbericht

5. Zusammenfassung und Schlussgedanke

Lebensnaher Geschichtsunterricht, wo der Schüler die Vergangenheit mit möglichst vielen Sinnen erfasst und erlebt, ist bei den verschiedenartigsten Themenkreisen möglich. Auf der Unter- und Mittelstufe kennen wir zudem das Klassenlehrersystem, das Umstellungen im Stundenplan (Zusammenfassung von Einzelstunden) und fächerübergreifenden Unterricht (Heimatkunde als Kernthema) ohne grosse organisatorische Probleme erlaubt. Dasselbe gilt für Klassen der Oberstufe mit Klassenlehrersystem. Wird jedoch durch Fachlehrer unterrichtet, bedarf es im Schulalltag eines grossen Aufwandes zur Verwirklichung auch nur eines kleinen Projektes. Seit einigen Jahren sind jedoch mancherorts die sogenannten Konzentrations-Tage oder -Wochen zum festen Bestandteil des Schuljahres geworden, und da lässt sich schon auch ein heimatkundliches Projekt verwirklichen. – Auf jeden Fall

lohnt es sich, den Schüler die Geschichte einmal mit «Herz und Hand» erleben zu lassen. Er erhält auf diese Weise die Gelegenheit, sich eher in eine vergangene Epoche hineinzuleben. Dabei wird er sich der enormen Gegensätze, aber auch der immerwiederkehrenden gleichbleibenden Situationen menschlicher Geschichte eher bewusst als in blossem Geschichtsbuch-Unterricht. Weil die Geschichte, wenn sie so erteilt wird, den jungen Menschen trifft, wird er aufgefordert, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu vergleichen. Dann ist Geschichte nichts für weltfremde Träumer; sie wird aktuell und hilft in ihrer Vielfalt und durch die Beziehungen zu den andern Lebensbereichen mit, den Blick für unsere Gegenwart und die Zukunft mit ihren Vorzügen und ungelösten Problemen zu schärfen. – Da es im Geschichtsunterricht nicht um eine Anhäufung von Fakten gehen darf, sondern um die Fähigkeit geschichtlichen Denkens und Erkennens von Zusammenhängen, ist jeder noch so kleine Versuch einer praktischen, lebensbezogenen Geschichtsvermittlung zu begrüßen, auch wenn sie auf Kosten eines umfangreicheren Stoffes geht, gehen muss.

Dieser Rückblick auf ein geschichtliches Praktikum regt vielleicht zu eigenen Versuchen an. Aus persönlichen Erfahrungen – durch Höhepunkte, Enttäuschungen und Freuden – kann aber der Wert solchen Tuns und Lassens erst abgeschätzt werden.



Geschichtliches Praktikum im Frühsommer 1980. Die Schüler schleifen auf einem Sandstein eine Steinbeilklinge, um sie in einem späteren Arbeitsgang in einem Holzstiel zu schäften und damit zu arbeiten.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Lehrpläne der Real-, Sekundar- und Bezirksschule des Kantons Aargau.
 - ² Vgl. Wiedemer, H.R. (1963).
 - ³ Im naturkundlichen Praktikum müssen keine Noten gesetzt werden.
 - ⁴ Vgl. Müller, A. (1975), S. 24–27 und 64–74.
 - ⁵ Dieses Dokument stellte uns Ernst Frommer-Waldmeier, Möhlin, zur Verfügung, wofür ihm der beste Dank gilt.
 - ⁶ Vgl. Brogli, W. (1980), S. 77–91. (1982), S. 15–51.
 - ⁷ Die Gruppe half an einem Nachmittag bei der durch die Kantonsarchäologie auf der Wegbaustelle an der Südkante des Wittnauer Hornes durchgeführten Notgrabung mit.
 - ⁸ Der Grabungsbericht steht in Aussicht. Es fehlen noch die Resultate verschiedener Analysen, so auch die Altersbestimmung des Knochens.
 - ⁹ Die Schülergruppe leistete Vorarbeiten für die Equipe der Kantonsarchäologie, die eine Notgrabung durchführte. An dieser Stelle sei dem aargauischen Kantonsarchäologen herzlich gedankt für sein Interesse, das er unseren archäologischen Projekten in all den Jahren entgegenbrachte.
 - ¹⁰ Der von den Schülern verfasste Bericht mit Abbildungen erschien im Februar/März 1979 in verschiedenen Fricktaler Regionalzeitungen.
 - ¹¹ Diese Untersuchung erschien zum Jahreswechsel 1978/79 als illustrierter Bericht in verschiedenen Aargauer Zeitungen.
 - ¹² Das Arbeitsvorhaben «Töpfern» stellte in verdankenswerter Weise Uwe Kloiber, Möhlin, zeichnerisch dar.
 - ¹³ Vgl. Grüninger, I. (1965), S. 11–13.
 - ¹⁴ Für Beratung und verschiedenartige Hilfeleistungen bei dieser Ausgrabung danke ich Willi Brogli, Zeiningen, Dr. Bruno Kaufmann, Basel, Dr. Max Martin, Augst, Frau Prof. Dr. Elisabeth Schmid, Basel.
- Fotografien: Verfasser

Im Rückblick erwähnte *Literatur*

- | | |
|----------------|---|
| Blaser, W. | Bauernhausformen im Kanton Aargau, Aarau 1974. |
| Brogli, W. | Die bronzezeitliche Fundstelle uf Wigg bei Zeiningen AG, Frauenfeld 1980 und Frick 1982. |
| Brühlmeier, A. | Die Erziehungslehre Pestalozzis, in J.H. Pestalozzi, Vermächtnis und Verpflichtung, Stäfa 1977. |
| Grüninger, I. | Magerung und Technik der Keramik zweier prähistorischer Stationen im Schweizer Tafeljura. Dissertation, Basel 1965. |
| Müller, A. | 50 Jahre Fricktalisches-Badisches Vereinigung für Heimatkunde. Vom Jura zum Schwarzwald, Frick 1975. |
| Müller, O. | Was schulden wir dem Kind im Volksschulalter? Aarau 1972. |
| Wiedemer, H.R. | Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfeld, Aarau 1963. |